

In 7. Auflage (seit 1978, 6. Aufl. 1991 ) und in erneuter Bearbeitung ist jetzt erschienen:

**Peter Knauer SJ**

## **Der Glaube kommt vom Hören**

**Ökumenische Fundamentaltheologie**

432 S., davon 23 mit farbigen Graphiken,

Books on Demand, Norderstedt 2015,

ISBN 978 3 7386 3716 8, € 15 (E-Book € 9,49)

*Bestellungen an Adressen*

*in Deutschland, Österreich, Schweiz, Dänemark, Schweden, Finnland und Frankreich*

*ohne Portokosten bei:*

<https://www.bod.de/buchshop/der-glaube-kommt-vom-hoeren-peter-knauer-9783738637168>

Fundamentaltheologie fragt, worum es beim Glauben in Grunde geht und wie sich Glaube und Vernunft zueinander verhalten. Obwohl Glaube nicht auf Vernunft zurückgeführt werden kann, kann doch nichts geglaubt werden, was einer ihre Autonomie währenden Vernunft widerspricht. Vernunfteinwände gegen den Glauben sind mit Vernunft zu entkräften.

Dieser Grundkurs des Glaubens stellt allgemeinverständlich dar, wie sich die vielen Glaubensaussagen auf *eine* zurückführen lassen: An Jesus als den Sohn Gottes glauben bedeutet, aufgrund seines Wortes sich (und die ganze Welt) in die Liebe Gottes zu Gott, des Vaters zum Sohn, die der Heilige Geist ist, aufgenommen zu wissen. Man lebt nicht mehr unter der Macht der Angst um sich selbst. Wo immer dieser Glaube besteht, ist er ein und derselbe.

---

### **Zitate aus bisherigen Rezensionen und Stellungnahmen**

**zu P. Knauer, Der Glaube kommt vom Hören, Ökumenische Fundamentaltheologie, Styria, Graz-Wien-Köln 1978, geb., 336 S., und bis zur 6. Auflage (1991)**

#### **1. Aufl. 1978**

Die Konsistenz des Entwurfs und seine klare Durchsichtigkeit sind überzeugend. Die Grunddogmen der christlichen Verkündigung: Dreifaltigkeit Gottes, Menschwerdung des Sohnes. Geisterfülltheit der Kirche, stehen im Zentrum dieser Fundamentaltheologie, deren „Kirchlichkeit“ (die abschließend ausdrücklich erörtert wird) wahrer Katholizität in einem heute seltenen Maß entspricht.

*Rudolf Pesch, Brief an den Verleger, 29. 7. 1977*

Eine umfassende Einführung in den christlichen Glauben, die sich vor allem für theologische Arbeitskreise eignet.

*Franz Meures S.J., Canisius, Weihnachten 1977, 31*

Kann man unter Umständen von bestimmten Sätzen über Existenz und Wesen bestimmter Wirklichkeiten sagen, sie könnten gar nicht geoffenbart sein, weil ihr Inhalt von vornherein gar nicht Offenbarungsgegenstand sein könne? Wenn nicht alles täuscht, wird eine solche

Frage in der katholischen Theologie kaum oder gar nicht gestellt. (Es kann sein, daß diese Behauptung auf eigener Unkenntnis beruht; außer eigenen Überlegungen anderswo, die an diese Frage sich herantasten, ist mir diese Frage innerhalb der katholischen Theologie nur aus der Fundamentaltheologie von P. Knauer bekannt).

*Karl Rahner, Schriften zur Theologie, Band XIII, Zürich-Einsiedeln-Köln 1978, 388*

Erstaunlich ist die sprachliche Präzision und die logische Schlüssigkeit, mit der hier theologisch gedacht wird. Der grundsätzliche Mangel vieler theologischer Bücher, mit der Sprache nicht gerade entsprechend der heutigen wissenschaftstheoretischen Diskussion umzugehen, erhält mit diesem Autor ein positives Gegengewicht.

*Norbert Copray, Publik-Forum 23 (17. 11. 1978) 21.*

Die Arbeit zeichnet sich durch eine verständliche und völlig unprätentiöse Sprache aus; der Autor versteht es, die Problemstellungen der einzelnen loci theologici einem breiten Leserkreis zugänglich zu machen.

*Friedemann Greiner, Deutsches Pfarrerberblatt 11/1978*

Das Werk zeichnet sich durch klare Gedankenführung und einfache Sprache aus. Man ist überrascht, wie viele Möglichkeiten der Autor aufweist, Gemeinsamkeiten im evangelischen und katholischen Glaubensverständnis zu entdecken. Dabei zeigt er sich vor allem dem Werk des evangelischen Fundamentaltheologen Gerhard Ebeling verpflichtet.

*Gundikar Hock SJ, Ökumene am Ort – Blätter für ökumenische Gemeindegearbeit Nr. 10, Oktober 1978, 4*

... ein beachtliches Buch, von dem das evangelisch-katholische Gespräch noch lange zehren wird.

*Klaus Schmidt, Ökumenische Rundschau 28 (1978) 364f*

Aber nicht nur Klarheit in die Beziehung zwischen Glaube und Nicht-Glauben zu bringen macht sein Anliegen aus, sondern darüber hinaus sucht er in fesselnder Weise, die inhaltliche Vielfalt des Glaubens in einer Einheit darzustellen. So gelingt ihm eine konsistente Antwort auf herkömmlich ohne Lösung debattierte Probleme, wie „Gottesbeweis“, „Unfehlbarkeit“, „Wunder“. Die Interpretation der Inspirationslehre und die Verhältnisbestimmung des Alten und Neuen Testaments weisen ebenfalls konstruktiv über bislang vorgelegte Lösungen hinaus.

*Friedhelm Mennekes SJ, Entschluss 33 (1978) 39.*

Ein höchst originales Lehrbuch, das - im Unterschied zur bisherigen Fundamentaltheologie (245 f.) - neu konzipiert ist, aber daran festhält, bei der „Verdolmetschung der verschiedenen theologischen Sprachen neue Formulierungsversuche immer auch an die traditionelle theologische Begrifflichkeit zurückzubinden“ (9). [...] das intensive Zusammenspiel mit Bultmann, Ebeling, Jüngel - und Luther - ist unerhört kühn, schon im anthropologischen Ansatz bei der „Angst“ des Menschen um sich selbst [...] Wer geduldig den logischen Denkprozessen der Schule folgt, erlebt eine Überraschung nach der anderen. Man sollte den Einstieg zu dem ertragreichen Werk [...] beim Schlußergebnis wählen: „Die Kirchlichkeit dieses Glaubensverständnisses“ (301f.), eine Kirchlichkeit, die es sich nicht nehmen läßt, bei der profunden Erörterung der „Unfehlbarkeit“ (der Kirche) H. Küng mit leichtem Lanzenstoß aus dem Sattel zu heben (227 f.) und das Mariendogma von 1950 zu rechtfertigen (234). Arbeitet Knauer mit spitzfindigen Tricks? Nein, mit einfachsten einsichtigen Kriterien und Prinzipien [...] Auch zum besseren Verständnis Luthers: er wird endlich von dem „tragischen Mißverständnis“ des „Subjektivismus“ (J. Lortz) freigesprochen (207). Notabene: die „Rosinen“ findet man oft in den reichhaltigen Fußnoten.

*J. P. M., Herder Korrespondenz 32 (1978) 483*

Inför denna bakgrund ter sig den föreliggande boken som en intellektuell och religiöst spännande lektyr, förutsatt att man inte skyr mödan att följa förf:s logjiska resonemang. Knauer visar sig som lidelsefull sanningssökare, som djupt engagerad teolog. Med kompromisslös skärpa och naturvetenskaplig exakthet söker han redogöra för trons grundvalar. Han tänker efter över fundamentala frågor, bl. a.: vad är tron, när allt kommer omkring? Hur förhåller sig trons akt och trons innehåll till varandra? Vad förutsätter tro? Hur kan tron försvaras och förklaras för en icke-troende? [...] Därför citeras Ebeling, Jüngel, Bultmann och även Schleiermacher och Luther lika flitigt som Karl Rahner och Thomas av Aquino – verkligen en ekumenisk fundamentalteologi. [...] En intressant och ovanlig bok som ger en tankeställare för den ekumeniska dialogen. Den kan vara en hjälp för den gemensamma reflexionen över tron inför ett samhälle som förväntar sig klara och vettiga argument från de kristna.

*Klaus P. Dietz, Signum – Katolsk orientering om kyrka kultur samhälle, Nr. 6, 1979, årgång 5.*

Für diesen konsequenten Ansatz, den hörenden Glauben ins Zentrum zu stellen und von ihm aus alle Einzelfragen zu sehen, ist der evangelische Rezensent besonders dankbar. Er sieht in ihm einen verheißungsvollen Ausgangspunkt für künftige interkonfessionelle Gespräche. Andere Leser, vielleicht Nichttheologen, werden für den durch das ganze Buch ziehenden Versuch dankbar sein, die Wahrheit des Glaubens so auszudrücken, daß sie auch vor der Vernunft verantwortet werden kann, ohne auf diese zurückgeführt zu werden. Überhaupt enthält dieser „Grundkurs“ weit mehr Schätze, als in diesen kurzen Zeilen vorgestellt werden können.

*Hans Mayr. Quatember 4-6 / 79, 123-124*

Um es gleich vorweg zu sagen: dieser theologische Grundkurs ist trotz (und wegen) seiner Einseitigkeit ein großartiges Buch. Es gibt derzeit wenige Werke, die vergleichbar konzentriert und differenziert das Ganze des Glaubens von seiner Mitte her entfalten und damit in die Theologie zugleich einführen und diese zur Darstellung bringen. [...] Aber zwischenhinein und vorweg auch dies: das Buch will in Ruhe gelesen und mit langem Atem studiert sein; klar und durchaus allgemeinverständlich geschrieben, fordert es doch die Anstrengung des Begriffs und den Mut, ausgiebig beim Text und der Sache zu bleiben; es braucht und provoziert meditierendes, „kreisendes“ Nachdenken. Aber das Wiederkäuen solcher Vollwertkost ist allemal nahrhafter und schließlich auch geschmackvoller als der reichliche Konsum schnell gebackener Produkte. Der Bekömmlichkeit des Ganzen kommt zugute, daß auch das „Rezept“ mitgeliefert wird: bewußt als Arbeits- und Lernbuch konzipiert, bietet es klare Überleitungen und Zusammenfassungen; jedes Kapitel schließt mit Kontrollfragen; die Summe des Buches ist am Schluß in Thesen konzentriert; ausgezeichnete Register helfen zum Stellenvergleich und Nachvollzug. Aber: ein kurzer theologischer Spaziergang wird nicht hinreichen, den Beziehungsreichtum des Ganzen zu entdecken; eine längere Wanderung wird empfohlen. [...] Eine derartige, hier nur knapp skizzierte, Konzentration auf die Grunddogmen des Glaubens (Trinität, Menschwerdung Gottes in Christus, Geisterfüllung und Begnadung) [...] hat [...] eminent praktische Folgen. Bietet sie doch ein sehr handfestes Kriterium für die Hierarchie der Wahrheiten und Glaubensaussagen: was Knauer eher beiläufig zur Mariologie, zur Engels- und Teufelslehre, zur Rede von der Hölle, zu Bittgebet und Wunder, zum Papsttum und anderen Theologumena bemerkt, enthält deshalb viel Sprengstoff. Kriterium ist mit Recht immer: wie klar beziehbar sind die Einzelaussagen auf den Grundsachverhalt des Glaubens, die Anteilhabe am Gottesverhältnis Jesu? Wie klar kommt der wohlthuende Unterschied zwischen Gott und Mensch zur Geltung - zwecks Freisetzung des Menschen in seine Menschlichkeit (und d.h. kreatürliche Autonomie)? [...] Vor allem trägt Knauer vorbildlich zur Beseitigung des weitverbreiteten Übels bei, demzufolge Glaubensgeheimnisse logische Denkschwierigkeiten und Rätsel wären. Das genaue Gegenteil ist der Fall: es darf gedacht werden, und auch die Trinitätslehre kann und muß begriffen werden - um der Unvergleichlichkeit christlichen Glaubens und Lebens willen.

*Imprimatur, Trier, 2. 5. 1981, 110-111.*

Knauers Entwurf hebt sich besonders durch die Fassung des Moralprinzips und durch die mitgegebene Gestaltung der Lehre von den „Quellen der Moralität“ ab. Knauer hat zeitlich gesehen sein Konzept in entscheidenden Umrissen schon vor elf Jahren vorgelegt. In dem jetzt erschienenen Kapitel hat er es gerafft und auf das Moralprinzip des absoluten Verbotes der „Kontraproduktivität“ hin durchsichtig gemacht (64). Der Sache nach führt Knauers Entwurf im Vergleich zur traditionellen Handbuchmoral nicht nur zu Verschiebungen, er bietet „neue Sichten“, die eher den Folgen eines Erdbebens vergleichbar sind.

*F. Scholz, Grundfragen der Moraltheologie in neuer Sicht, in: ThG (1978), Heft 3, 152f*

Knauers Versuch, katholische Lehre in die Sprache evangelischer Worttheologie zu übersetzen und von seinem Verständnis des göttlichen Wortgeschehens her die römisch-katholische Tradition der „Strukturen der Weitergabe der christlichen Botschaft“ neu zu interpretieren, verdient Dank und Anerkennung. [...] Was mich an dem Buch besonders erfreut ist die Tatsache, daß im ökumenischen Kontext auf Theologie großen Wert gelegt wird, und zwar auf Theologie als ein umfassendes Bemühen, den christlichen Glauben wissenschaftlich zu verantworten. „Ziel wissenschaftlicher Verantwortung des Glaubens ist es, einer klaren Verkündigung zu dienen“ (15).

*Karl Dienst, Amtsblatt der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Nr. 1/1985, Beilage Buchbesprechungen, S. 1-2.*

Knauer läßt kein Problem aus, das in den letzten Jahren zur Diskussion stand: Vernunftgemäßheit des Glaubens, Wissenschaftlichkeit der Theologie, die Grunddogmen, Wunder und Auferstehung, Kirche, Inspiration, Unfehlbarkeit (Küng!), Gebet, Grundlegung der Ethik usw. Alles wird in einen einsichtigen inneren Zusammenhang gebracht. Die Fragen am Schluß jedes Kapitels helfen, sich über das Gelesene Rechenschaft zu geben. Das Buch ist also für solche geschrieben, die mitdenken wollen und weder Anstrengung noch Überraschungen scheuen; doch wird man dann immer wieder feststellen, wie fest in der kirchlichen Lehre verwurzelt die Aussagen des Autors sind. Von daher ist es ihm auch möglich, evangelische und katholische Sprechweisen ineinander zu übersetzen und der ökumenischen Verständigung zu dienen.

Was ist nun der Glaube? Er ist das Hineingenommensein in das Verhältnis Jesu zum Vater. Glauben heißt, sich von Gott unbedingt geliebt zu wissen. Der Glaube entmachtet die Angst des Menschen um sich die ihn sonst immer wieder unmenschlich werden läßt. Was könnte der Glaube mehr sein?

*Werner Heyden S.J., Canisius Weihnachten 1978, 30.*

Die Darstellung umfaßt drei Teile: zuerst wird die Einzigartigkeit des christlichen Begriffes von Gott, vom Wort Gottes und vom Glauben herausgearbeitet. Alsdann im zweiten Teil die Strukturen der Weitergaben der christlichen Botschaft, worunter vor allem die Begriffe des Zeugnisses, der biblischen Sprachwerdung der Botschaft (einschließlich Inspiration, Irrtumslosigkeit und Kanonbildung), der Überlieferung und des kirchlichen Lehramtes fallen. Dabei kommen alle Probleme, die jüngst durch H. Küng vorgetragen wurden, zur Sprache und finden eine durchaus kirchliche Antwort, wenn auch nicht in jedem Falle eine traditionelle. Der Autor ist redlich und vertuscht nichts.

*P. Dr. H. Dumont, Die Anregung - Seelsorglicher Dienst in der Welt von heute, 1. Juni 1978 (30. Jahrgang, Heft 6*

Das Hauptverdienst der Arbeit K.s besteht wohl darin, daß er in bemerkenswerter Konsistenz den Versuch unternimmt, aufzuzeigen, daß die Glaubensverkündigung einen in sich widerspruchsfreien Anspruch erhebt, dem man sich insofern nur willkürlich entziehen kann, als

man keine in sich widerspruchsfreien Gründe dafür angeben kann, daß man sich ihr entzieht. Dabei erweist sich der konsequent durchgehaltene „relationale“ Ansatz als außerordentlich fruchtbar. Er zwingt in manchmal geradezu erregender Weise dazu, herkömmliche Glaubensinterpretationen neu zu durchdenken.

*W. Molinski, Theologie und Philosophie 54 (1979), 109.*

On le voit, tous les thèmes fondamentaux du message chrétien sont touchés: existence de Dieu, création, nature et grâce, loi et évangile, parole et communauté. L'A. est fidèle à la doctrine de Vatican I et aux catégories de notre époque. Par sa brièveté et sa quête de l'essentiel, l'ouvrage revêt une portée œcuménique. Des questions formulées à la fin de chaque chapitre rappellent que le livre est un « cours de base », bien fait notamment pour fournir un point de départ à des échanges de séminaires.

*Gustave Thils, Revue Théologique de Louvain, 10 (1979) 100.*

Although presented as a textbook, this work is an original and creative contribution to fundamental theology. It is ecumenical insofar as K. accepts many characteristically Lutheran theses regarding the word of God, proclamation, and faith. But K. is thoroughly Catholic in his confidence in the rational demonstrability of the existence of God and in his unquestioning appeal to the Catholic dogmatic tradition. He takes pains to square his positions with conciliar teaching throughout the centuries. Bringing together these Lutheran and Catholic tendencies, K. achieves a brilliant synthesis, broadly comprehensive, internally coherent, and ecumenically promising. A totally lucid thinker, he sets forth his ideas with clarity, order, and precision. Having had the courage to present a pure position, he must be prepared for challenges from many sides. Anticipating the objections, he replies to many of them in advance.

*Avery Dulles S.J., Theological Studies 40 (1979), 180-181.*

#### **4. Auflage** (Schadel, Bamberg 1984, 384 S.)

Der Gedankengang ist systematisch außerordentlich konsequent durchgeführt - Aufweis der Geschöpflichkeit aller Wirklichkeit, Entwicklung einer relationalen Ontologie, Analyse von Wort Gottes im „uneigentlichen“ (Gesetz) bzw. „eigentlichen“ (Evangelium bzw. Selbstmitteilung Gottes im menschlichen Wort der Glaubensweitergabe) Sinne, Reflexion auf die Bedingungen und Strukturen dieses Geschehens der Glaubensweitergabe usw. Darin werden an ihrem Ort so grundlegende Fragen wie der Ansatz einer theologischen Ethik, der „anonyme Christ“ (in Knauers Terminologie „anonyme Glaube“) und anderes mehr behandelt. Hinzu kommt die leitende Absicht, Differenzen zwischen den Konfessionen als Sprachdifferenzen aufzuweisen und aus dem Wege zu räumen. Kein Wunder also, daß diese Arbeit sehr zahlreich besprochen wurde (Knauer nennt fast sechzig Beiträge). Die Neuauflage des Werks ist bislang wohl zu wenig beachtet worden, enthält sie doch eine intensive Auseinandersetzung mit den Kritikern, denen Punkt für Punkt geantwortet wird, wobei kein Steinchen aus dem Konzept fallengelassen, wohl aber an manchen Formulierungen der Erstaufgabe geschliffen wird.

*Albert Raffelt, Bücher der Gegenwart, Herbst 1985, Beilage zu „Christ in der Gegenwart“*

In der Genauigkeit der Diktion, in der Übersichtlichkeit der Gliederung, in der strengen Gedankenführung und in den methodisch geschickt formulierten Verständnisfragen zur Wiederholung eines jeden Kapitels verleugnet das Werk seine Herkunft nicht. Andererseits hat der Leser nicht das Empfinden, an der Gedankenleine des Lehrers gegängelt und bevormundet zu werden. Er wird vielmehr in eine fragende, bohrende und redliche Denkbewegung einbezogen; dieser wird der Leser auch dort seinen Respekt nicht versagen, wo er nicht zu

stimmen kann. Aus dem Lehrbuch ist somit ein mustergültiges Werk gehobener theologischer Erwachsenenbildung geworden.

*Hans Joachim Türk, Hessischer Rundfunk – Kirchenfunk 7/1978*

Erstaunlich ist, wie sehr die protestantische Worttheologie (Bultmann, Käsemann, vor allem G.Ebeling) hier zu fruchtbaren katholischen Einsichten und Ansätzen führt.

*Otto Knoch, KNA – Ökumenische Information Nr. 11. 11. März 1981, S. 6*

Se combina en este libro dos propósitos diferentes pero relacionados íntimamente: por una parte el tratamiento de los temas clásicos de la Teología Fundamental: fe, revelación, etc.; pero a la vez se pretende ofrecer un curso fundamental de teología en el sentido que K. Rahner ha dado a la expresión (p.9). El entrecruzamiento de ambas temáticas responde a la convicción de que el acto de fe no puede separarse del contenido de lo que se cree, y de que este contenido es accesible al hombre únicamente por medio de la fe. Por ello el libro empieza con el desarrollo del contenido de la fe cristiana.

*L. Ladaria, Estudios Eclesiásticos 54 (1979) 114-115..*

[...] hat darum seine ökumenische Fundamentaltheologie auch lehrbuchmäßig mit didaktischen Fragen und mit Graphiken aufbereitet. Das bedeutet freilich nicht, der Leser bekäme leichte Kost, im Gegenteil: K. verlangt konzentriertes Mitdenken vor allem bei den Abschnitten, in denen er einen katholischen Neuansatz vorlegt. K. will, ausgehend von der katholischen Lehre, zwischen den verschiedenen theologischen Sprachen dolmetschen lehren, ja er meint zeigen zu können, „daß die vermeintlichen Glaubensdifferenzen bloßen Sprachdifferenzen beruhen“ (11). Im Unterschied zu Rahners „Grundkurs“ und Ratzingers „Fundamentaltheologie“ bringt K. „die Worthaftigkeit der Offenbarung“ stärker zum Ausdruck, dabei evangelischer Theologie, insbesondere Gerhard Ebeling, nahekommend. Diesem hermeneutischen Ansatz korrespondiert eine in der römisch-katholischen Theologie bislang nicht vorgelegte These: Die Gemeinschaft mit Gott ist schlechthin nicht selbstverständlich. Keine geschaffene Qualität kann als Begründung einer Gemeinschaft mit Gott ausreichen (138). Auf dem Hintergrund dieser Erkenntnis erscheint eine Gemeinschaft des Menschen mit Gott nur möglich durch die Selbstmitteilung Gottes in seinem „Wort“. K. übernimmt traditionelle, theologische Begriffe wie „Erbsünde“, „Natur“, „Geschaffensein“ und „Gesetz“, um die „glaubenslose Existenz“ als dem Menschen angeboren zu erweisen. Diesem „Sündenprinzip“ stellt er dann das „Gnadenprinzip“ gegenüber, das „In-Christus-Geschaffensein“, welches sich im Glauben ereignet. Fundament der Fundamentaltheologie ist der Satz: „Der christliche Glaube ist das Anteilhaben am Gottesverhältnis Jesu“ (18). Solcher Glaube entsteht im Hören auf Gottes Wort, anders ausgedrückt: durch die „Selbstmitteilung Gottes in dem mitmenschlichen Wort der Weitergabe des Glaubens“. K. unterscheidet zwischen dem „Gesetz“ als Wort Gottes im „uneigentlichen“ Sinn und dem „Evangelium“ als Gottes Wort in „eigentlichen“ Sinn. Wort Gottes im uneigentlichen Sinn ist alles, was man aus der geschaffenen Welt als solcher über Gott erkennen kann; diese Erkenntnis heißt Wort Gottes, weil sie einen sittlichen und damit unbedingten Anspruch an den Menschen stellt. Das „Gesetz“ als solches verleiht jedoch noch keine Gemeinschaft mit Gott, es liegt noch ganz im Rahmen der Einseitigkeit der Relation des Geschaffenen auf Gott (75).

Das Wort Gottes im eigentlichen Sinn hingegen umfaßt das Ganze des göttlichen Heilshandelns: es bezieht sich auf den Menschen Jesus von Nazareth, der zugleich der Mittler und die Fülle der ganzen Offenbarung ist. In ihm wird der Mensch „angesprochen“ von Gott, so daß Gemeinschaft mit Gott entsteht, wenn der Mensch Anteil bekommt am Gottesverhältnis Jesu. „An Jesus Christus als den Sohn Gottes glauben heißt, sich aufgrund seines Wortes von Gott mit der Liebe angenommen zu wissen, in der Gott ihm (sc. Jesus Christus) von Ewigkeit her

zugewandt ist“ (18, vgl. 98). K. entfaltet hier das trinitarische Gottesverständnis und einen Begriff von Glauben als Handeln Gottes am Menschen, als Gnade.

Aus diesem Ansatz zieht K. eine ökumenisch brisante Folgerung. Als Glaubensgegenstand kommt nur das in Frage, was sich als das Geschehen personaler Zuwendung Gottes zum Menschen verstehen läßt. In diesem Glauben gibt es kein Mehr oder Minder. Alle, die Anteil am Gottesverhältnis Jesu haben, stimmen darum im Glauben überein. Dies meint der Satz, die Gesamtheit der Gläubigen könne im Glauben nicht irren. Von dieser „Unfehlbarkeit“ des Glaubens ist die „Feststellung der Übereinstimmung“ im Glauben zu unterscheiden. Diese ist zwar auch sehr wichtig, aber es muß sie nicht unbedingt als Voraussetzung für die Übereinstimmung im Glauben geben. „Das Ziel der Bemühung um ökumenische Verständigung kann deshalb nicht sein, die Verschiedenheit der einzelnen Kirchen aufzuheben und gewissermaßen eine einzige Verwaltungseinheit herzustellen. Aufzuheben ist nicht die jeweilige Eigenart und Unterschiedenheit der Kirchen, sondern nur ihre Trennung voneinander. Diese Trennung besteht darin, daß man einander aufgrund gegenseitiger Mißverständnisse und zu Unrecht die Rechtgläubigkeit bestreitet“ (175).

K. unternimmt nun den kühnen Versuch, von seinem Verständnis des göttlichen Wortgeschehens her die römisch-katholische Tradition der „Strukturen der Weitergabe der christlichen Botschaft“ neu darzulegen. Bei den Sakramenten, beim Schriftprinzip, beim Lehramtsverständnis usw. sucht er herauszufinden, was wirklich Normen für die Begegnung mit dem Wort Gottes sind und was ein positivistisches Mißverständnis wäre. Unausgesprochen wird Ratzingers fundamentaltheologische Sorge, der reformatorische Ansatz beim „Wort Gottes“ berge die Gefahr des Individualismus in sich und führe zu einer Hypostasierung des Wortes Gottes gegenüber Kirche und Lehramt, in K.'s Konzeption gegenstandslos. K. vermeidet die umgekehrte Gefahr, Kirche und Lehramt zu hypostasieren. Der ganze Mittelteil des Buches über die Strukturen der Weitergabe der christlichen Botschaft ist eine Explikation der These, daß das Lehramt unter dem Wort Gottes steht, daß es nur Autorität hat, sofern es wirklich Gottes Wort erklärt, nicht aber umgekehrt, daß etwas als Wort Gottes gilt, weil das Lehramt als Garant der Wahrheit es als Glaubenswahrheit vorlegt.

Hier geschieht wirklich das Übersetzen katholischer Lehre in die Sprache evangelischer Worttheologie - ohne krampfhaftes Bemühen um Integration. Evangelischen Lesern kann deutlich werden, wie ihnen fremde, bislang kontroverse und kirchentrennende Aspekte (der Dreiklang von Schrift, Tradition und Lehramt, die Unfehlbarkeit des Papstes oder die Mariendogmen) von der Konzentration auf das Wortgeschehen zwischen Gott und Mensch her überraschend neu und ökumenisch „anererkennungsfähig“ begegnen. Für katholische Leser liegt die Herausforderung des Knauerschen Ansatzes vielleicht weniger in der Rückführung aller Glaubensbezüge auf das Wortgeschehen als vielmehr in der Preisgabe des römisch-katholischen Exklusivitätsanspruchs: K. erkennt ja nicht nur „Elemente der Wahrheit“ außerhalb der römisch-katholischen Kirche an, sondern behauptet, die anderen Kirchen seien gar nicht Abspaltungen von der einen und einzigen Kirche Gottes, sondern es handele sich um Spaltungen in der einen und einzigen Kirche. Diese beruhen nicht auf einem verschiedenen Glauben, sondern lediglich auf gegenseitigen Mißverständnissen, sodaß man auch nach der tatsächlichen Klärung dieser Mißverständnisse einander nicht mehr mit Recht die Kommuniongemeinschaft verweigern könne (176).

Was ist außer pauschaler Sympathie und Anerkennung aus evangelischer Sicht zu dieser ökumenischen Fundamentaltheologie zuzusagen? Auf den ersten Blick scheint es sich vor allem im Mittelteil über die Strukturen der Weitergabe der christlichen Botschaft um eine interne innerkatholische Theologie zu handeln. Bekanntlich kann evangelische Theologie bei der Feststellung der „Übereinstimmung aller Glaubenden im Glauben“ hinter den geschicht-

lichen Prozeß römisch-katholischer Tradition zurückgehen und auf Hierarchie im katholischen Sinne prinzipiell verzichten. K. bleibt dieser römisch-katholischen Tradition verpflichtet und schreibt insofern ein katholisches Lehrbuch. Allerdings rezipiert er im Kern alle traditionellen evangelischen Anfragen an das hierarchisch-sakramentale Kirchenverständnis, indem er alles auf die Unüberbietbarkeit des Wortes Gottes zurückführt und keinen Zweifel daran läßt, daß die kirchlichen Institutionen sündig sind, wo sie nicht der Weitergabe des Wortes Gottes dienen und selbst noch in diesem Dienst durch Nachlässigkeit usw. Fehler begehen.

K.s. „katholischer“ Ansatz beruht auf der Einsicht in eine gewisse Analogie zwischen Kirche und Menschwerdung Christi als einer Verbindung von göttlicher und geschaffener Wirklichkeit, insofern der Heilige Geist ein und derselbe in Christus und den Christen ist (vgl. Lumen gentium Nr. 8). Dabei will K. den Unterschied beachtet sehen, daß im Unterschied zur Sündlosigkeit Jesu sich in der Kirche der Heilige Geist mit sündigen Menschen verbindet.

Auf dem Boden der römisch-katholischen Tradition will K. sodann mit seinem ökumenischen Dolmetscherdienst die notwendige Möglichkeit einer hierarchischen Kirchenverfassung bewahren, bestreitet jedoch ihre absolute Notwendigkeit. So kann er evangelische Ämterordnungen durchaus auf der Ebene der „Legitimität der Sprachdifferenzen“ innerhalb der Kirche sehen. Ökumenisch notwendig bleibt jetzt ein gegenseitiger „Kooptationsvorgang“, um die vorhandene Einheit im Glauben sichtbar zu machen (vgl. z. B. S. 247).

Evangelische Theologie setzt in der Frage der Zuordnung von Christologie und Ekklesiologie weniger bei einer Analogie zur Inkarnation Christi ein als beim „Wort vom Kreuz“, was zur Folge hat, daß noch stärker als in der katholischen und orthodoxen Theologie die Gebrochenheit alles Irdischen und damit auch Kirchlichen betont wird und daß bestimmten Strukturen der Weitergabe der Botschaft kein unabänderlicher sakramentaler Charakter beigelegt werden kann. K. fängt diesen Ansatz sachlich und auch methodisch auf mit der Rede von der Legitimität der Sprachdifferenzen.

Ein brisantes Buch, das manche Parallelen zu den Thesen von K. Rahner und H. Fries „Eini-gung der Kirchen - reale Möglichkeit“ aufweist [...], das aber durch die ökumenisch-fundamentaltheologische Sicht der „Worthaftigkeit der Offenbarung“ substantieller ansetzt. Ein sympathisches Buch, das einerseits (abgesehen von der These der schlechthinnigen Nicht-selbstverständlichkeit der Gemeinschaft mit Gott und abgesehen von der Preisgabe des römisch-katholischen Exklusivitätsanspruchs) ganz römisch-katholisch ist und dabei evangelisch argumentiert, und das andererseits den lehramtlichen Positionen in der römisch-katholischen Kirche ökumenisch vorausseilt. Ein ökumenischer Durchbruch wäre erzielt, wenn die katholischen Bischöfe und die römische Glaubenskongregation sich diese Theologie zu eigen machen könnten.

*Fri, MD - Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim Januar / Februar 35. Jahrgang 1984, 17-18*

Acabamos de ver que KNAUER concibe su teología fundamental como hermenéutica y la entiende, no como unos tratados previos a la dogmática, sino como una dimensión del pensamiento teológico que se extiende a toda teología. Así, por ejemplo, la Trinidad es pieza clave de su fundamental. Sin embargo, el punto de vista, bajo el cual se considera a toda la teología sistemática, es el propio y específico de la fundamental.

*Josep Boada, Selecciones de libros 21 (1984) 260-265*



## 6. Auflage (Herder, Freiburg 1991, 448 S.)

Wer den manchmal schwierigen logischen Denkprozessen folgt, wird „Lust am Glauben“ bekommen, nicht nur am Lesen, Nachschlagen und Bearbeiten von Thesen. Es ist eine übersichtliche, studiengerechte Fundgrube für jeden Theologen. Nichts ist ausbaufähiger und vertiefenswürdiger als der Anspruch und das Streben nach Ganzheit, die Bonhoeffer radikal in der Christuswirklichkeit sieht. Dafür ist diese stark erweiterte Ausgabe ein echter Wegweiser.  
*Georg Schütz, Ökumenische Rundschau 43 (1994) 366-368*

... scheint mir die ökumenische Fundamentaltheologie von Knauer eines der wichtigsten theologischen Bücher des letzten Jahrzehnts im deutschen Sprachraum zu sein, als Studien- und Lernbuch gleichermaßen zu empfehlen wie als Fundgrube zur meditativen Orientierung und Vertiefung. Seit seinem ersten Erscheinen 1978 hat Knauer Auflage für Auflage textlich ziseliert und neue Überlegungen und Studien eingearbeitet, ohne an dem zentralen Ansatz etwas ändern zu müssen. Vorgelegt wird also ein Grundkurs des Glaubens, bei dem - etwa im Unterschied zu Karl Rahner - die Worthaftigkeit der Offenbarung im Mittelpunkt steht, um aus ökumenischer Perspektive eine falsche Entgegensetzung von Wort und Sakrament zu überwinden.

*Gotthard Fuchs, Informationen für Religionslehrerinnen und Religionslehrer 4 (91), Bistum Limburg.*

Die Fundamentaltheologie Peter Knauers zeichnet sich vornehmlich dadurch aus, daß sie 1. vom gegenwärtig gültigsten Rationalitätsverständnis her optimal grundgelegt ist, 2. Aufgrund des hermeneutischen Ansatzes von einer imponierenden Geschlossenheit ist, 3. daß sie eine durch und durch ökumenische Struktur und 4. einen erkennbar mystagogischen Grundzug besitzt.

*Heinrich Döring, Der begreiflich unergreifbare Glaube - Überlegungen zu einem bemerkenswerten fundamentaltheologische Handbuch, StZ 210 (1992) 278 -284.*

Seront particulièrement utiles aux étudiants les questionnaires qui suivent chaque sous-section et les remarques méthodologiques qui introduisent les 75 theses finales: ils aideront grandement a la réflexion et a l'approfondissement du donné. Plusieurs index facilitent encore l'usage fructueux de cet excellent manuel.  
*L. Renwart, S.J, NRTh 114 (1992) 1.*

Besonders aber aus zwei Gründen ist das Werk für die evangelische Theologie von erheblicher Bedeutung, wenn zum einen die lutherische Theologie des Wortes Gottes in die Fundamente einer neu konzipierten katholischen Fundamentaltheologie eingeht und damit neue Möglichkeiten des ökumenischen Dialogs erschließt. Von einem Klassiker der Ökumene zu sprechen, scheint deshalb nicht als übertrieben. Zum andern kann die evangelische Theologie hier, gestützt auf eine breite katholische philosophisch-theologische Tradition, die Kunst umfassenden Argumentierens im Zeitalter eines neuen Rationalismus lernen.

*Ulrich Asendorf, Lutherische Monatshefte 31 (1992) 5.*

Jede und jeder, die oder der heute Theologie studiert, sollte auch die Fundamentaltheologie Knauers durchgearbeitet haben; es lohnt sich allemal. Knauers Reflexionen geben in der Tat zu denken, bieten auch genügend Anlaß zur kritischen Nachfrage, mitunter gar zum Widerspruch. Mir jedenfalls hat Knauers Fundamentaltheologie schon manch schlaflose Nacht beschert.

*Manfred Gerwing, Noch einmal: Worauf sollen wir hören? Zu Gerhard Beestermöllers Anmerkungen zur Theologie Peter Knauers, in FZPhTh 48 (2001) 455.*

Das bedeutendste theologische Buch der letzten Jahrzehnte stammt von dem Jesuiten Peter Knauer und trägt den Titel: „Der Glaube kommt vom Hören“.

*S. Beckers O.P., Glauben kurz vor Ende des Jahrtausends, Braunschweiger Kanzelreden, Braunschweig 2003, 15.*

---